Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nordhaus, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoenwald. — Mainz: D. Frenz. — München: C. Mayrwöhl. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8. — Belgien: Agence Havas in Brüssel, 33 Rue de la Madeleine. — Frankreich: John F. Jones Nachf. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: John F. Jones Nachf. in London, 166 Fleet Street, Aug. Siegle in London, 30 Lime Street, E. C. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 381. [30. Jahrgang.] **Berlin, Dienstag den 18. August 1891, Morgens.** **[30. Jahrgang.] Nr. 381.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an dieser **Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Nr. 6514.**

Wochen-Abonnement.

Für die **Reise-Saison** haben wir **ein Wochen-Abonnement** auf unsere Zeitung eingerichtet. Dasselbe beträgt für die Woche mit **zweimaliger täglicher** Kreuzband-Sendung innerhalb des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie **ℳ 1.20,** für die übrigen Staaten **ℳ 1.50.** Um die Abonnenten regelmäßig und pünktlich in den Besitz der Zeitung zu setzen, ist es erwünscht, daß beim Wechsel des Aufenthaltsortes die Expedition 1—2 Tage vorher davon Kenntniß erhält.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Wien, Montag 17. August. Die Meldungen verschiedener Blätter über angeblich bevorstehende Aenderungen in der Oberleitung der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine werden von dem k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau für vollkommen grundlos erklärt.

Christiania, Montag 17. August. Der Kronprinz von Italien ist gestern in Stavanger, heute Morgen in Bergen angekommen und wurde an der Landungsbrücke von einer großen Menschenmenge begrüßt. Am Nachmittag erfolgt die Abreise von hier über Land nach dem Sognefjord, wo der Kronprinz sich auf dem „Neptun" einschiffen wird.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten

aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den General der Infanterie z. D. von Verdy du Vernois zu Berlin und den Bildhauer Professor Adolph Hildebrand, zur Zeit in Florenz wohnhaft, nach stattgehabter Wahl zu stimmfähigen Rittern des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste, sowie

den Professor Bratislaw Jagić zu Wien, den Königlich italienischen Unterrichts-Minister Pasquale Villari zu Rom, den Indianisten Kern zu Leiden und den Botaniker Alphonse de Candolle zu Genf zu ausländischen Rittern dieses Ordens zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den nachbenannten Offizieren die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Insignien zu ertheilen, und zwar:

des Ritterkreuzes zweiter Klasse des königlich bayerischen Militair-Verdienstordens: dem Hauptmann v. Schauroth im 5. Thüringischen Infanterieregiment Nr. 94 (Großherzog von Sachsen); des Ritterkreuzes zweiter Abtheilung des großherzoglich sächsischen Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken: den Hauptleuten Perlet und v. Schkop im 5. Thüringischen Infanterieregiment Nr. 94 (Großherzog von Sachsen); des Komthurkreuzes zweiter Klasse des herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens: dem Obersten v. Uslebom, Kommandeur des 6. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 95, und dem Oberstlieutenant z. D. Albenstedt, Kommandeur des Landwehrbezirks Gotha; des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens: den Premierlieutenants v. Bassewitz und von Stutterheim im 6. Thüringischen Infanterieregiment Nr. 95; des fürstlich reußischen — jüngerer Linie — Ehrenkreuzes dritter Klasse: dem Premierlieutenant Freiherrn v. Maltzahn, à la suite des Garde-Jäger-Bataillons und kommandirt als Adjutant bei der Inspektion der Jäger und Schützen; des Ehrenkreuzes vierter Klasse des Fürstlich schaumburg-lippischen Hausordens: dem Hauptmann v. Renzell im Garde-Jäger-Bataillon, kommandirt als Adjutant bei der Inspektion der Jäger und Schützen; des Großkreuzes des kaiserlich königlich österreichisch-ungarischen Franz-Joseph-Ordens: dem Generalmajor v. Lücken, Kommandeur der 3. Garde-Infanterie-Brigade; des kaiserlich königlich österreichisch-ungarischen Ordens der Eisernen Krone zweiter Klasse: dem Obersten v. Unruh, Kommandeur des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2; des Ritterkreuzes des kaiserlich-königlich österreichisch-ungarischen Leopold-Ordens: dem Hauptmann v. Schenck im Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2; des Ritterkreuzes des kaiserlich königlich österreichisch-ungarischen Franz Joseph-Ordens: den Premierlieutenants Freiherrn v. Barnekow und von der Mülbe I. in demselben Regiment; des kaiserlich königlich österreichisch-ungarischen silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone: dem Feldwebel Geißler, dem Sergeanten Müller und dem Unteroffizier Myrbe, sämmtlich in demselben Regiment; des kaiserlich königlich österreichisch-ungarischen silbernen Verdienstkreuzes: dem Gefreiten Deutsch in demselben Regiment; des Offizierkreuzes des Ordens der königlich italienischen Krone: dem Hauptmann v. Quast im Kaiser Franz-Garde-Grenadierregiment Nr. 2; des Ritterkreuzes desselben Ordens: den Premierlieutenants Freiherrn v. Barnekow und von der Mülbe I. in demselben Regiment; des Ritterkreuzes des königlich dänischen Danebrog Ordens: dem Rittmeister von Wrochem-Gellhorn, à la suite des Leib-Garde-Husarenregiments und Adjutanten der 2. Garde-Kavalleriebrigade; sowie der königlich rumänischen goldenen Verdienstmedaille: dem Stabsarzt Przywarski beim Königin Augusta-Garde-Grenadierregiment Nr 4.

Deutsches Reich.

Seine Majestät der Kaiser haben im Namen des Reichs der Wahl des derzeitigen Präsidenten der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin, Geheimen Kommerzien-Raths Frentzel zum Präsidenten des Aufsichtsraths der „Deutsch-Asiatischen Bank" die Allerhöchste Bestätigung zu ertheilen geruht.

Dem kaiserlichen Generalconsul Schneegans in Genua, sowie den kaiserlichen Konsuln Stemrich in Mailand, v. Rekowski in Neapel, Schumacher in Palermo, v. Rast-Kolb in Rom und Mylius in Turin ist auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 4. Mai 1870 die Ermächtigung ertheilt worden, innerhalb ihres Amtsbezirks bürgerlich gültige Eheschließungen zwischen Reichsangehörigen vorzunehmen und die Heiraths-Urkunden zu beurkunden.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Kommerzien-Rath Leo Molinari zu Breslau den Charakter als Geheimer Kommerzien-Rath, und

dem Fabrikbesitzer Friedrich Wilhelm Schmidt in Guben den Charakter als Kommerzien-Rath zu verleihen; sowie

in Folge der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Mülheim a. d. Ruhr getroffenen Wiederwahl den bisherigen Bürgermeister v. Bock und Polach daselbst in gleicher Eigenschaft für eine fernere Amtsdauer von zwölf Jahren zu bestätigen.

Dem Oberlehrer Dr. Hermann Holfeld am Gymnasium zu Gaben ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

Dem königlichen Musikdirektor, Gesanglehrer am Elisabeth-Gymnasium und Kantor an St. Elisabeth in Breslau, R. Thoma ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

Der königliche Kreis-Bauinspektor Woerkel zu Lötzen O.-Pr. ist nach Thorn versetzt worden.

Der königliche Land-Bauinspektor Robert Schulze in Berlin ist nach Koblenz versetzt und mit der Leitung des Neubaues eines Gerichtsgebäudes für das königliche Land- und das Amtsgericht daselbst betraut worden.

Dem bei der königlichen Ober-Rechnungskammer angestellten Geheimen Kanzleisekretär Kortenbeil ist aus Anlaß seines bevorstehenden Dienstaustritts der Charakter als Geheimer Kanzleiinspektor verliehen worden.

Der bei dem königlichen Konsistorium zu Königsberg bisher als Hilfsarbeiter beschäftigte Gerichtsassessor Wilhelm Ludwig Polega ist zum Konsistorialassessor ernannt worden.

Die schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen zu Wien haben ein, einen endgültigen Abschluß gestattendes Resultat bisher nicht ergeben.

Trotz der erzielten Einigung über den wesentlichsten Theil der beiderseitigen Tarife gehen doch bei einer Reihe von wichtigen Artikeln die gegenseitigen Wünsche noch immer auseinander und ihre Erörterung und Ausgleichung dürfte immerhin noch einige Zeit erfordern.

Da nun der Beginn der Verhandlungen mit Italien auf den 17. d. M. festgesetzt war und aus allgemeinen Gründen nicht weiter verschoben werden konnte, so haben die deutschen, österreichisch-ungarischen und schweizerischen Kommissarien die einstweilige Vertagung der Wiener Verhandlungen beschlossen und deren bisheriges Ergebniß durch ein Protokoll festgestellt, auf Grund dessen nach Abschluß der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Italien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn die weiteren Besprechungen sogleich fortgesetzt werden sollen. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß es dann gelingen wird, die noch vorhandenen Differenzpunkte zu beheben.

Die Delegirten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns haben sich am Sonntag Abend nach München begeben, wo die Verhandlungen mit den bereits daselbst eingetroffenen italienischen Kommissarien sofort beginnen werden.

Wie schon bekannt, ist das **königliche Staatsministerium** am Sonnabend den 15. d. M. in die Berathung darüber eingetreten, ob bei der andauernden Steigerung der Getreidepreise eine Veranlassung gegeben sei, in der Frage der Aufhebung beziehungsweise Ermäßigung der Getreidezölle von dem bisher eingenommenen und von dem Ministerpräsidenten in der Sitzung des Hauses der Abgeordneten vom 1. Juni d. J. dargelegten Standpunkte abzugehen.

Das Ergebniß der Berathung geht, wie nunmehr der „Staats-Anz." in Bestätigung unserer Meldungen mittheilt, dahin, daß eine solche Veranlassung nicht vorliege, daß jener Standpunkt vielmehr auch gegenwärtig festzuhalten sei. Für diese Auffassung sind folgende Erwägungen entscheidend gewesen:

„Die an das ungünstige Wetter der letzten Wochen geknüpften Befürchtungen einer ungenügenden Versorgung des Landes mit Nahrungsstoffen entbehren der hinreichenden Begründung. Wie die im verflossenen Frühjahr lautgewordenen Besorgnisse, daß die vorhandenen Vorräthe an Brotstoffen nicht groß genug seien, um die Ernährung der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte sicher zu stellen, sich nicht bestätigt haben, so ist auch die damals weit verbreitete Annahme, daß der Einfluß des außerordentlich strengen Winters auf den Ertrag des Feldbaues ein sehr verderblicher sein werde, durch die weitere Entwickelung der Früchte widerlegt worden. Diese Entwickelung ist, abgesehen von einzelnen verhältnißmäßig wenig umfangreichen Distrikten, eine über Erwarten günstige gewesen. Ebensowenig wie damals liegt aber im gegenwärtigen Augenblicke, in welchem noch nicht einmal die Roggenernte überall beendet ist, ein Grund vor, die Hoffnung aufzugeben, daß der Gesammtertragstand hinter dem Durchschnittsergebniß früherer Jahre nicht zurückbleiben werde. Den zuletzt Klagen über die Behinderung der Erntearbeiten durch die Ungunst der Witterung stehen jährliche Meldungen über einen reichlichen Erdrusch des eingebrachten Korns gegenüber.

Ein völlig zutreffendes Bild über den Ertrag der Ernte wird sich erst nach ihrer Beendigung gewinnen lassen, und für die Frage, ob ein Mangel an Nahrungsstoffen zu befürchten sei, wird insbesondere das thatsächliche Ergebniß der Kartoffelernte ins Gewicht fallen. Wenn auch die bisherige Entwickelung und der Kartoffelstaude in manchen Gegenden durchaus nicht befriedigt, so entbehrt doch zur Zeit die Annahme eines völlig ungenügenden Ertrages der Begründung.

Auch das von der kaiserlich russischen Regierung erlassene Verbot der Ausfuhr von Roggen unter Aufhebung der Forderung einer Herabsetzung oder Aufhebung der Getreidezölle nicht zu unterstützen. Als Ersatz für den Ausfuhrzoll russischen Roggens von den deutschen Märkten wird einerseits die Verwendung des Weizens zur Volksernährung in erweitertem Umfange, sodann aber die Zufuhr von Roggen aus anderen zur Abgabe dieser Getreideart fähigen Ländern in Aussicht genommen werden können.

Die vielfach geforderte Aufhebung oder Herabsetzung der Getreidezölle würde aber weiter, wenn überhaupt, bei der gegenwärtigen Höhe der Getreidepreise eine merkliche Einwirkung auf den Preis des Brotes gar nicht zu äußern vermögen.

Schon die im Frühjahre dieses Jahres gemachte Erfahrung, daß die Erwartung einer solchen Maßregel eine Haussebewegung im Auslande hervorgerufen hat, läßt kaum einen Zweifel darüber, daß jede Herabminderung der deutschen Zölle zunächst zu einer Erhöhung der Preise auf den ausländischen Märkten führen wird, so daß, zumal bei der gleichzeitigen Betheiligung des Zwischenhandels an den Vortheilen der Maßregel, für den inländischen Konsum nur ein äußerst geringer, vielleicht gar kein Nutzen erwachsen würde. Sodann aber ermäßigt sich dieser Nutzen naturgemäß um so mehr, je höher die Getreidepreise sind, je niedriger sich also das Verhältniß des Zolles zu ihnen stellt.

Endlich aber kommt in Betracht, daß für Deutschland, auch wenn die durchaus nothwendige Erhaltung und Hebung der Leistungsfähigkeit der vaterländischen Landwirthschaft der Regierung eine sorgfältige Pflege ihrer Interessen nicht in so hohem Grade, wie gegenwärtig, zur Pflicht machte, doch Angesichts der schwebenden Handelsvertragsverhandlungen jede Veränderung des Getreidezollsatzes für die mit gleichem Eifer verfolgten Interessen der einheimischen Industrie bedenklich sein würde.

Die Regierung hält es nicht für angängig, durch eine autonome Herabsetzung der Getreidezölle die Erfolge möglicherweise in Frage zu stellen, welche von jenen Verhandlungen für eine fruchtbare Entwickelung der vaterländischen Arbeit erwartet werden dürfen."

Im Julibeft des „Bulletin Officiel de l'Etat Indépendant du Congo" war ein ausführlicher Bericht der Generalsadministratoren des **Kongostaates** veröffentlicht, welcher Zeugniß von den bedeutenden Fortschritten in der Verwaltung dieses jungen Staatswesens ablegte. Neuerdings hat der Generalsadministrator des Departements des Auswärtigen des Kongostaates, Herr von Cztvelde, sich einem Mitarbeiter des „Etoile Belge" gegenüber noch eingehender über verschiedene Kongofragen betreffende Fragen ausgesprochen. Herr von Cztvelde wendete sich gegen die mehrfach aufgestellte Behauptung, daß in dem vorerwähnten Bericht Wieles absichtlich übergangen sei, und erklärte sich bereit, alle an ihn gerichteten Fragen eingehend zu beantworten. Seine Ausführungen bilden daher eine Ergänzung des vorerwähnten Berichtes und enthalten manche interessante Einzelheiten. Es wird darauf hingewiesen, wie sehr die Eingeborenen sich bereits an europäische Bedürfnisse gewöhnt haben und wie sie, um die Erzeugnisse unserer Kultur sich zu verschaffen, gern zur Arbeit bereit sind. Der Boden ist von hervorragender Fruchtbarkeit und Alles berechtigt zu der Hoffnung, daß die Kultur von Kaffee, Kakao und Tabak den Unternehmern reichen Gewinn bringen wird. Die Handelskammer von Antwerpen hat sich dahin geäußert, daß die für vorgelegten Kaffeeproben mit dem Javakaffee verglichen werden könnten. Herr von Cztvelde legte ferner dar, daß die Transportverhältnisse selbst für minder kostbare Naturerzeugnisse so gering seien, daß ein lohnender Absatz auf den europäischen Märkten geschaffen sei. Von der Eisenbahn Matadi-Leopoldville sind bisher acht Kilometer fertiggestellt; man hat auf der ersten Strecke gewaltige Felsmassen fortzuräumen und kommt daher nur langsam vorwärts; sobald man in ebenes Terrain gelangt ist, wird der Bau schnelle Fortschritte machen. Wahrscheinlich wird die Linie in drei Jahren fertiggestellt sein.

Für die Schiffahrt sind durch Anstellung von Lootsen, Legung von Bojen und Anbringung von Leuchtfeuern ganz bedeutende Erleichterungen geschaffen worden. Vom Oktober d. J. ab wird eine direkte Schiffsverbindung zwischen Belgien und dem Kongostaat eingerichtet werden. Herr von Cztvelde geht sodann näher auf die Fortschritte in der Ausübung der Rechtspflege über Weiße und Eingeborene ein und wendet sich am Schluß zu den militärischen Einrichtungen. Das Streben der Verwaltung ist darauf gerichtet, die Eingeborenen des Kongostaates selbst zum Militärdienst heranzuziehen, namentlich die Bangalas eignen sich hierfür vorzüglich. Viele Eingeborene, die von der guten Behandlung Ihresgleichen, welche die Soldaten genießen, haben sich bereit gezeigt, freiwillig in den militärischen Dienst einzutreten. Man wird diese einreihen. Sobald auf diese Weise die Rekrutirung gesichert ist und die Bevölkerung sich daran gewöhnt hat, die jungen Leute Militärdienst thun zu sehen, soll unter denjenigen Stämmen, welche um die Stationen wohnen, die Militärpflicht eingeführt werden.

Betreffs der **Lage des Getreidemarktes** anerkennt die „National-Zeitung", es handele sich „weniger um die Gefahr, daß die zur Ernährung der Bevölkerung unbedingt erforderliche Getreidemenge nicht vorhanden wäre, als um die hohen Preise, die eine Thatsache sind. Wirklichen Mangel an Getreide zu befürchten, liegt vermöge der reichen amerikanischen Ernte und der Besserung der Aussichten in Indien zur Zeit kein ausreichender Grund vor. Aber Knappheit des Getreidevorraths, über welchen die spekulirten Mächte während der nächsten zwölf Monate verfügen werden, ist eine Wahrscheinlichkeit, deren Ausdruck die hohen Preise des Weltmarktes sind."

Also wegen einer wahrscheinlichen Knappheit, die ihrem — spekulativen — Ausdruck in hohen Preisen findet, hat die freihändlerische Agitation den dem Volke das Brot so erheblich vertheuernden Lärm inszenirt!? Wenn man indessen anfängt, einzusehen, daß ein wirklicher Mangel an Getreide nicht zu befürchten ist, die positive Ernährung der Bevölkerung also nicht in Frage gestellt ist, so wird man ja hoffentlich bald dazu vorschreiten, zu begreifen, wie mit den von jener Seite vorgeschlagenen Mitteln die Menge des disponiblen Getreides nicht vermehrt, eine Abhülfe also nicht geschaffen werden kann.

Inzwischen meldet das „Berl. Tagbl.": „Brotmehl aus Roggen und Weizen gemischt wurde heute zum ersten Male an der Börse in größeren Posten angeboten. Der Preis war wesentlich unter dem des reinen Roggenmehls." Der Uebergang zu gesteigertem Weizenkonsum würde also billiger sein, als das Verharren beim Roggenkonsum.

Die „**Kieler Zeitung**" meint, wir hätten sehr unglücklich operirt, wenn wir aus Neumann-Spallart's Uebersichten der Weltwirthschaft von 1887 dessen Ausspruch, der großartig organisirte Welthandel habe zwischen dem Getreideproduktionsund endlich eine Konsumtionsgebiete einen so stetigen Kontakt hergestellt, daß die Mißernte eines einzelnen Landes keine Lücke in der Brotversorgung herbeiführe, als Beweismittel dagegen anzugen, daß uns das nichts Besseres thun. Mrs. Andley war nachdem bei uns eingeladen, in Todesangst, sie möchte eine Dummheit begangen haben, Harry könnte sich in mich verlieben und ihre schönen Pläne zunichte machen. Ich erkannte aber gleich, was sie nicht schlau genug war, zu bemerken: daß Harry so bis über die Ohren in Maud verliebt war, daß ihm von Niemand sonst Gefahr drohte. Die Schwierigkeiten lagen ganz anderswo. Jetzt, wo Maud gethan hat, was man von ihr wünschte, und Alles in Ordnung ist, schreibt sie uns sofort und bittet uns zu sich. Verstehst Du nun, Mama?"

„Mochte Mary Dich denn nicht leiden, Kind?" Mamas Stimme klingt ganz bekümmert.

„Mich nicht leiden? Gewiß mochte sie mich leiden, aber sie hätte doch nicht gern gesehen, daß ihr angebeteter Fillus mich geheirathet hätte. Ich glaube, sie war damals seelenfroh, als wir abreisten."

„Einerlei. Jedenfalls schreibt sie jetzt sehr freundschaftlich und nett", meint Mama und nimmt Stella den Brief aus der Hand, um ihn einer nochmaligen Prüfung zu unterwerfen.

„Himmel", jubelt Stella — noch immer strahlend wie zuvor — „eine Einladung nach diesen langen, trübseligen Jahren! Oder sind's noch keine Jahre? Jedenfalls erscheint es mir wie eine Ewigkeit. Ha, endlich eine Gelegenheit, nach der ich gerade so sehnend verlangte!" Sie stößt einen Seufzer der Erleichterung dabei aus. „Eine Chance, eine Gemüthlichkeit, Mama!" Sie richtet sich unwillkürlich höher empor und setzt eine Fußspitze vernehmlich auf den Boden. „Hierher komme ich nicht zurück, das sage ich Dir."

„Ich will es auch nicht hoffen, liebes Herz", sagt Mama.

„Doffen? Denkt Du denn, ich werde so thöricht sein, wie diese Gelegenheit ungenützt entschlüpfen zu lassen, mir freiwillig die Rückkehr in Noth und Armuth aufsuchen? Nein, Mama, ich will das haben, wozu ich durch meine Geburt berechtigt bin — die Umgebung, die mir zum Leben so nöthig ist wie Luft und Wasser. Nein — diesem traurigen Quartier habe ich schon Lebewohl gesagt — auf Nimmerwiedersehen."

„Bitte, Stella, spreich nicht so siegesgewiß", warnt Mama mit ängstlichem Tone. „Das ist unklug. Es ist mir ganz peinlich, Dich so reden zu hören."

„Aber Mama, sei doch nicht so", lacht Stella „Du weißt doch selbst, daß ich noch nie irgendwo vier Wochen zu Gaste gewesen bin, ohne wenigstens einen Antrag zu bekommen. Sollte ich denn an einem Orte wie Dalland nicht mit irgend einem Herrn zusammentreffen, der so gestellt wäre, mich aus dieser Knechtschaft zu erlösen, und wenn ich auch Einen nehmen müßte, den ich in den früheren übermüthigeren Zeiten nicht angesehen hätte. Es wird doch Einer da sein, der mir wenigstens etwas Besseres als ein Chambre garnie als Restbem zu bieten hat. Mütterchen, sei doch nicht so eigenthümlich. Bin ich denn je ohne Verehrer gewesen, seit ich überhaupt das erlaubte Alter dafür erreicht? Sag' mal!" Ihre Worte klingen halb herausfordernd, halb scherzhaft, aber Mama gefallen sie jedenfalls wenig.

„Gewiß, gewiß, Kind, Du hast Recht. Gewesen ist's freilich so, und ich hoffe ja, daß Dir's auch jetzt an Gelegenheiten nicht fehlen wird — und — Du nicht zu diesem schweren Dasein zurückzukehren brauchst, aber die Art, wie Du darüber spricht, mag ich nicht."

„Zurückkehren, Mutter? Nie, nie! Das schwör' ich Dir. Ich begreife nicht, wie ich es bis heute hier habe aushalten können!"

„Bitte, Stella, laß das!" sagte Mama, die durch Stella's sich steigernde Emphase ganz nervös zu werden beginnt. Ueberlegen wir lieber, was wir mit Gertie anfangen."

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

11 Berlin, den 18. August 1891.

Täuschungen.

Roman aus dem Englischen von M. Kernahan Harris.

Autorisirte Uebersetzung.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

6. Kapitel.

Nachdem des Briefträgers Pochen durchs Haus gedröhnt, hören wir, wie gewöhnlich, Jemand zum Briefkasten gehen — gleich darauf sogar Schritte die Treppe heraufkommen, aber, wie gesagt, was läßt das kalt; wer sollte uns schreiben? Uns beschäftigen unsere verlorenen sechzig Pfund. Das Sinnen darüber macht mich so nervös, daß ich erschreckt zusammenfahre, als plötzlich nach vorherigem, kaum merklichen Anklopfen, das kleine Dienstmädchen unserer Wirthin die Thür leise aufklinkt und, mit ihrer schüchternen Stimme um Entschuldigung bittend, Mama so ungeschickt wie möglich einen Brief hinhält.

Sara Lane geht lächelnd ab. Sie lächelt immer, wenn sie in unserer Gesellschaft ist, als Zeichen großer Ergebenheit und Zuneigung — wahrscheinlich in Folge unserer Geschenke zu Weihnachten. „Ach, Sara Lane", denke ich bei mir, „Du hast auch vorausschtlich die letzte Weihnachtsgabe aus unseren Händen bekommen! Aber einstweilen ist es doch angenehm, daß Du noch dankbar lächelst, es hebt uns doch in unseren eigenen Augen ein wenig, wir sind noch nicht ganz unten angekommen.

Meine Mutter während der Lektüre eines Briefes Thränen vergießen zu sehen, ist für uns so wenig ungewöhnlich, daß Stella und ich uns auch jetzt gar nicht darüber aufregen. Nach einem Weilchen hat sie sich indessen so weit gefaßt, um zu sprechen.

„Stella! Ich kann es kaum fassen — es ist eine Einladung."

„Eine Einladung?" wiederholt Stella ungläubig. Auf ihrem Gesicht kämpft aber schon ein gewisser Triumphausdruck mit dem Zweifel.

„Eine Einladung?" ruft auch ich. Meine Augen — das fühle ich selbst — aufreißend, so weit aufreißend, wie nur möglich. „Woher? Von wem? Wer in aller Welt kann uns wohl einladen?"

„Ich bin Dir sehr verbunden für Deine gute Meinung, Gertie", herrscht Mama in würdevollster Haltung. „In Deiner Wertschätzung scheine ich zu auf einer merkwürdigen Stufe zu stehen, daß es Niemand bekommen könnte, mich als seinen Gast sehen zu wollen."

„Ach Mama, laß doch Gertie in Frieden; sie meint es nicht so", unterbricht Stella sie mit ungewohnter Milde. „Jetzt ist keine Zeit zu solchen Empfindlichkeiten. Ist es faktisch eine Einladung?"

„Ja — es ist eine — und eine sehr herzliche dazu", erwidert Mama, sich mit dem Tuche über die Augen fahrend, „ich hätte wirklich nicht gedacht, daß Mary Andley noch an mich denken würde."

„Mrs. Andley von Dalland?" fragt Stella hastig mit strahlendem Blick. „Mutter, sprich schnell! Sit's von Dalland?"

„Natürlich ist's von Dalland. Ich kenne ja nur eine Mrs. Andley — meine alte Pensionsfreundin, das wißt Ihr doch. Ihr habt ja selbst schon einmal vor mehreren Jahren einige Monate bei ihr verlebt. Erinnert Ihr Euch nicht mehr?"

„Erinnern! Wie sollte ich etwa nicht", entgegnete Stella, noch immer mit demselben Glanz in den schönen Augen. „Sie sieht wirklich reizend aus. Was schreibt sie, Mama? Laß mich lesen. Für wie lange bittet sie uns?"

„Für unbestimmte Zeit. Du kannst's ja selbst lesen." Mama schiebt ihr das elegante Briefblatt hin.

„Meine liebe Stella", liest meine Schwester, nicht zu meiner Kenntnißnahme, sondern zu ihrem eigenen besseren Verständniß. Denn sie giebt nur abgelesene Sätze zum Besten. — „Habe nie vergessen. Dein zu denken — wollte Dir schon seit so lange schreiben, um Dich zu bitten, mir für eine lange liebe Zeit die Freude Deines Besuches zu schenken und Deine lieben Mädchen mitzubringen. Du darfst mich nicht durch eine Absage enttäuschen." „Die schreibt wirklich sehr herzlich", kommentirt Stella „unsere veränderten Verhältnisse haben keinen Einfluß auf sie, wie es scheint. Wirklich sehr nett von ihr und es klingt aufrichtig." — — Erwarte Euch spätestens Anfang nächsten Monats. Freue mich so furchtbar auf Euch! Harry hat sich mit Maud Ellison verlobt." „Mutter", unterbricht Stella plötzlich ihre Lektüre, „ich kann Dir jetzt auch sagen weshalb sie uns nicht früher eingeladen hat."

„Nun, warum? Ich dachte, sie hätte mich vergessen, wie alle Uebrigen. Nach Papas Tode schrieb sie freilich einen sehr theilnehmenden Brief, aber ich bekam damals so viel theilnehmende Briefe, die doch keinen Hintergrund hatten, daß ich auch den übrigen dazu rechnete."

„Nun, dann will ich Dir eine bessere Erklärung geben", sagt Stella. „Fällt Dir nicht auf, daß der Passus über Harry's Verlobung gerade nach der Einladung kommt? Wenn Harry eben nicht gewesen wäre, hätte sie uns längst eingeladen. An ihrem Herzen und guten Willen hat's nicht gefehlt."

„Wie so? Was soll das mit Harry", fragt Mama fast bestürzt. „Ich erinnere mich doch genau, daß Du mir gesagt, Harry mache Dir nicht im Geringsten die Kour."

„Das that er auch nicht. Er hatte nur Augen für Maud Ellison. Mr. und Mrs. Andley wünschten Beide brennend die Partie; sie war zunächst Beider Liebling — und außerdem kamen durch die Heirath zwei große Gutskomplexe zusammen. Er konnte